

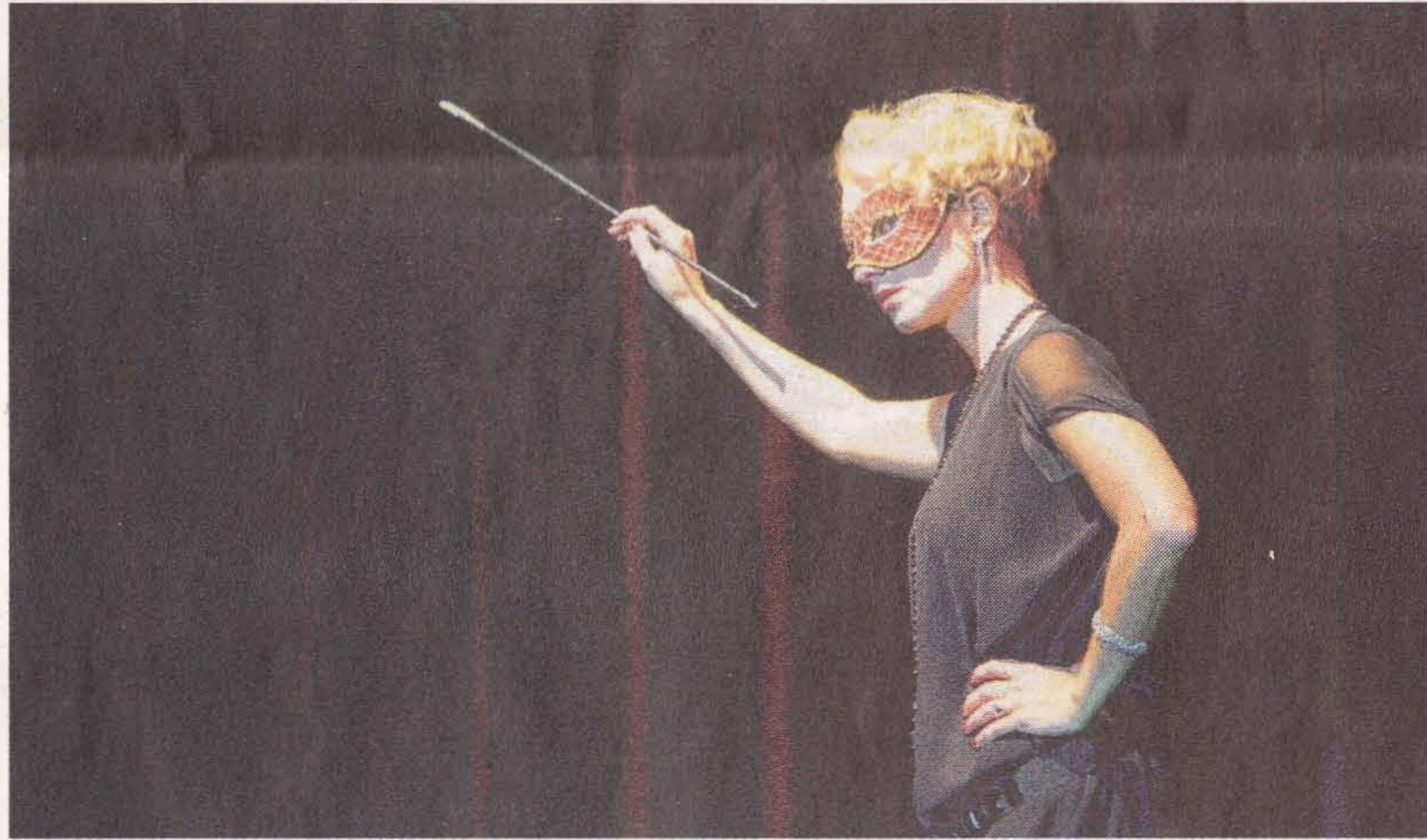
# Eine Chansonnière mit Mut zur Nische

VON DIRK RICHERDT

Die Bühne ist dunkel, der Pianist Benjamin Schaefer spielt das Intro. Doch statt der auftretenden Künstlerin tönt eine Stimme aus dem Off: Es ist die von Adrienne Haan. In nüchternen, hart klingenden Worten erklärt sie im Schnelldurchgang den Begriff „Entartete Musik“. Damit umreißt die Diseuse aus Bonn, die in Gladbach ihre früheste Jugend verbrachte, bereits den Ausgang ihrer gesungenen Reise durch „Die Straßen von Berlin“.

## Politische Aussage

Dann steht sie im Scheinwerferlicht, mit Glamour-Brille und Zigaretten spitze. Bei ihrem Heimspiel in der gut gefüllten Kaiser-Friedrich-Halle begnügt sich die 32-Jährige aus New York, wo sie ihr Programm zuerst präsentiert hatte, nicht mit einem unverbindlichen Potpourri des Cabarets der Weimarer Republik. Nein, die Künstlerin, die im kurzen Schwarzen ihre langen Beine gekonnt zur Geltung bringt und dazu eine modisch-freche Lockenfrisur der 1920er-Jahre trägt, ergreift Partei – für den frei-



Die Chansonsängerin **Adrienne Haan** gastierte in der Kaiser-Friedrich-Halle mit ihrem **Soloprogramm** „Die Straßen von Berlin“.

RP-FOTO: DETLEF ILGNER

geistigen Aufbruch in Berlin nach der verzopferten Kaiserzeit und gegen den bedrohlich zunehmenden braunen Ungeist der Nazis. Chansons waren niemals politikfrei.

Hart, akustisch ungeschminkt setzt Adrienne Haan ihre Stimme ein, sei es als grimmig-kühle Seeräuberjenny aus Kurt Weills Dreigroschenoper, sei es als Vamp, dem vor lasziven Anspielungen nicht

brange ist. So gesteht sie, auf einem Männerschoß in der ersten Reihe hockend: „Liebe ist ewig das Neue, Treue hat gar keinen Sinn“. Im nächsten Moment doziert sie energiegeladen von der Frauenemanzipation („Raus mit den Männern“ von Friedrich Hollaender).

Auf schwüle Sinnlichkeit mit männermordendem Aplomb folgt die erste romantische Einlage, eine

Entdeckung: Dass Kurt Weill so erlesene französische Chansons wie „Le grand Lustucru“ nach einer bretonischen Weise oder „Youkali“ geschrieben hat – diese Entdeckung verdanken wir Adrienne Haan. Auch ihre Auswahl von Klezmer-Titeln verrät breite Repertoirekenntnis. Danach wirkt die Rückkehr zum Mainstream mit „Lili Marleen“ fast schon exotisch.

Im zweiten Teil dreht die Künstlerin mit der lebhaften Mimik und dem quirligen Temperament richtig auf: mit einem Gershwin-Medley und vor allem einer Serie französischer Chansons. Genau diese Kontrastspannung – zwischen herber, ja metallisch scharfer Diktion und dem hingebungsvollen Eintauchen in die große, jublierende Klanglust einer Piaf oder eines Jacques Brel – macht das Zweistunden-Programm zum Erlebnis. Wobei Chansonfreunden naturgemäß das Herz am weitesten bei bekannten Titeln wie „Ne me quitte pas“ oder „Amsterdam“ von Brel oder „Milord“ (Edith Piaf) aufgeht. Hier liegen klar die überragenden Stärken der jungen Gesängerkünstlerin.